

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge**

Band (Jahr): - **(1913)**

Heft 42

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Kirchen-Zeitung

Abonnementspreise: Franko durch die ganze Schweiz: jährlich, bei der Post bestellt, Fr. 6.60, bei der Expedition bestellt Fr. 6 50 halbjährlich, bei der Post bestellt, Fr. 3.35, bei der Expedition bestellt Fr. 3.30; *Ausland*, bei direkter Zusendung durch die Expedition jährlich Fr. 9 20

Deutschland, bei postamtlichem Abonnement (ohne Bestellgebühr), halbjährlich	M. 2.73
Oesterreich, „ „ „ „	Kr. 3.52
Frankreich, „ „ „ „	„ „
„ „ „ „	Kommissionsgebühr „ Fr. 4.30

Verantwortliche Redaktion:
 Msgr. A. Meyenberg, Can. et Prof. theol. in Luzern
 Dr. V. von Ernst, Prof. der Theologie, in Luzern

Erscheint je Donnerstags

Verlag und Expedition:
 Räber & Cie., Buchdruckerei u. Buchhandlung, Luzern

Inhaltsverzeichnis.

Schöllenen! Schöllenen! — Eingabe des Zentralverbandes Schweiz. katholischer Jünglingsvereine an das eidg. Militärdepartement in Sachen des militärischen Vorunterrichtes. — Kirchen-Chronik. — Die geistliche Prüfungskommission des Kantons Luzern. — Inländische Mission. — Rezensionen.

**Schöllenen!
 Schöllenen!**

Stille Leben-Jesu-Betrachtungen.

Hoch standen die Felswände. Tief unten rauschte der Strom. Bald sah ich die Berge nicht mehr. Die Wellen verstumten für mich.

In ungestörter Einsamkeit konnte ich meinen Gedanken nachgehen.

Nur dann und wann stand ich an einer Strassenwendung still und verglich die Geisterströmungen schier unwillkürlich mit dem Flusslauf.

Bis und mit David Strauss kämpfte die freisinnige Leben Jesu-Forschung gegen das Wunder.

Die Nachfolger übernahmen die Wunderleugnung als eine selbstverständliche Voraussetzung.

Sie warfen sich nun auf die Frage über das einzigartige Selbstbewusstsein des geschichtlichen Jesu.

Dahin hatten die sogenannten Markusfreunde gedrängt.

Nachdem die Vermittlungstheologen vor Strauss die drei ersten Evangelien der Synoptiker gering geschätzt, z. T. verworfen hatten, entfesselte Strauss den Sturm gegen das Johannesevangelium.

Alles schien nun in Trümmern zu liegen.

Da erhob sich auch auf freisinniger Seite die Markus-Hypothese, die Annahme: das Markus-Evangelium enthalte doch reichen, geschichtlich echten Stoff über das Leben Jesu.

Einige Markusfreunde kamen auf diesem Weg bis zum Glauben an die Gottheit Christi, ja bis zur katholischen Kirche, so z. B. Christian Gottlob Wilke (1786 bis 1854), auf ähnlichen Wegen Gförer.

Andere blieben freisinnig und vertieften sich in rastloser Arbeit in die geschichtlich einzig dastehende, auch vom bevorzugten Markus-evangelium verbürgte Tatsache des über-

menschlichen, göttlichen Selbstbewusstseins Jesu. Erklärungen folgten auf Erklärungen. Eine begrub die andere. Aus diesen Erfahrungen und Anschauungen heraus schrieben viele ihre Leben Jesu, so z. B. Keim.

Später gründete Harnack, z. T. selbständig, z. T. von den Markusfreunden beeinflusst, seine geschichtlich-konservative, philosophisch freisinnige und vermittelnde Schule. Er trat auch für das Lukasevangelium, z. T. für das Matthäusevangelium und die Urzeugen ein.

Harnack leugnet wissenschaftlich das Wunder.

Er gibt aber zu: dass der wirkliche, geschichtlich feststehende Christus als Unvergleichlicher, Einziger und Unwiederholter auf das religiöse Denken und Empfinden vieler ernstester Menschen, wie einst auch auf seine Zeitgenossen, mit Recht einen übernatürlichen Eindruck mache: es sei überhaupt das Leben Jesu ein Beweis, dass Gott im Regimente sitze und dass der Mensch nicht widerstandslos in den Naturlauf eingezwängt sei.

Hier bei dieser Doppelstellung stehen wir auf Harnacks modernistischem, schwankendem Moorboden. Harnack ist aber ein Besieger der Schulen von David Strauss und Christian Baur.

Ruville hat bekanntlich aus Harnacks „unvergleichlichem“ Christus und aus seinen Zugeständnissen zur Wunderfrage alle Folgerungen gezogen, die ganze Arbeit Harnacks in diesem Sinne überprüft und ist so zum Glauben an die Gottheit Christi, ja zur katholischen Kirche gekommen.

Eine andere Abteilung der Markusfreunde behauptet: das Selbstbewusstsein Jesu sei nur erklärbar, wenn man Jesus selbst als einen geistvollen, willensstarken, spätjüdischen Weltende-Schwärmer betrachte. In der langen Reihe dieser Eschatologisten stehen z. B. in unseren Tagen Albert Schweitzer und der Modernist Josef Schnitzer.

Eine letzte Gruppe verkündet: die grossartige einzige Jesus-Schilderung des Markus könne kein Geschichtsbild sein: sie müsse wohl die Erfindung des dichterischen Urevangelisten selber sein. So William Wrede in Breslau mit seinem „konsequenten Skeptizismus“.

Unabhängig von ihnen, z. T. angeregt durch die radikalen Holländer, schritten Kalthoff, John Robertson, Benjamin Smith und Peter Jensen von verschiedenen Gesichtsfeldern aus bis zur Leugnung der Geschichtlichkeit Jesu Christi vor oder doch nahe an diese Grenze.

Diese Verwegenheit vollendet als Neuhegelianer Arthur Drews, Philosophieprofessor in Karlsruhe.

Der Althegeleaner David Strauss ist gleichsam neu erstanden. Hatte Strauss in seiner frühern Entwicklung das Uebernatürliche in Jesus als Mythos erklärt, so Drews nun alles und jedes.

Die Leugnung der ganzen Geschichtlichkeit Jesu, die schon Bruno Bauer (1809—1882) gewagt hatte, war aber immer wie ein Meteor, das heute aufleuchtet und morgen zerplatzt.

Viel ernster ist der Eschatologismus zu nehmen.

Doch darüber wollte ich jetzt nicht betrachten.

Nur eine Seite der Weltende-Erklärung des Lebens Jesu überblickte ich auf meinem stillen Gang.

Albert Schweitzer macht der liberalen Schule, d. h. der Richtung, die mit dem zweiten Leben Jesu von David Strauss beginnt, da Strauss damals selbst die Schule Hegels wieder verlassen hatte, weil überhaupt der Gliedbau dieses Philosophen in sich selbst zusammengebrochen war, anderseits von Schenkel, Keim, O. Holzmann, zuletzt von Harnack u. a. a. geführt wurde, den Vorwurf: sie hätten zwar den geschichtlichen Jesus gesucht, aber ihn modern, liberal gemacht: und das alles sei Jesus nie, vielmehr ein Hassler dieser neuzeitlichen Richtung.

Tief unten drängte sich die Reuss durch schier unüberwindliche Hindernisse.

Ich ging im Geiste durch die Engpässe der Leben Jesu-Kritik. An einer Stromschnelle blieb ich lange stehen.

Wie der gläubig gewordene Ruville, so äussert sich auch der freigeistige eschatologische Geschichtschreiber der Leben Jesu-Forschung, Albert Schweitzer, wenn er das Leben Jesu-Bild der liberalen Schule Harnacks bespricht, über die ganze Tragweite der Leben Jesu-Fragen. Er nennt überhaupt die Leben Jesu-Forschung das grösste und einzigartige Ereignis im Geistesleben unserer Zeit (Geschichte der Leben Jesu-Forschung², S. 1 u. 2.) Er gesteht, dass das Leben Jesu heute noch das geschichtliche Forschen (S. 1 u. 2), die Weltanschauungen der führenden Geister (S. 4), die grossen philosophischen Bewegungen (S. 1 ff., 631 ff.), die harrenden Zukunftsaufgaben der höheren Kultur (S. 631 ff. und 637 ff.), ja die sittliche Endvollendung der gesamten Menschheit (S. 637) beherrsche, bewege, beunruhe. Er nennt die Leben Jesu-Forschung das Gewaltigste, was die religiöse Selbstbesinnung je gewagt und getan habe (S. 2).

Die Zeugnisse für die Tragweite der Leben Jesu-Fragen drängen sich also von allen Seiten zusammen. Das liberale Jesusbild der Gegenwart aber schildert er als rückständig, ja als in sich selbst zerfallend. Die neuere Schule hätte Jesum zu einem Modernen, zu einem

Freund und Führer des neuzeitlichen religiösen Liberalismus und einer gewissen Vermittlungstheologie umgestalten wollen. Das sei geradezu eine Versündigung gegen die Geschichte. Der geschichtliche Jesus erscheine vielmehr als ein Hassler dieser neuzeitlichen Weltanschauung. Der Zusammenbruch dieser liberalen Richtungen bedeute aber nicht den Zusammenbruch der ganzen Arbeit. Es müsse weiter geforscht werden. Die erlebten Misserfolge seien geradezu ein Beweis für die Tragweite der Fragen. (A. Schweitzer: Geschichte der Leben Jesu-Forschung², S. 1—13, 193—222, 222 ff., 376 ff., 396 ff., 444 ff., 631—642.) Wie leuchtet da wieder von radikalster Seite der Beweis für die einzige Grösse und unvergleichliche Bedeutung der Leben Jesu-Fragen auf. Das merkwürdigste Zeugnis Schweitzers führen wir wörtlich an:

„Es ist der Leben Jesu-Forschung merkwürdig ergangen. Sie zog aus, um den historischen Jesus zu finden, und meinte, sie könne ihn dann, wie er ist, als Lehrer und Heiland in unsere Zeit hineinstellen. Sie löste die Bande, mit denen er seit Jahrhunderten an den Felsen der Kirchenlehre gefesselt war, und freute sich, als wieder Leben und Bewegung in die Gestalt kam und sie den historischen Menschen Jesus auf sich zukommen sah. Aber er blieb nicht stehen, sondern ging an unserer Zeit vorüber und kehrte in die seinige zurück. Das eben befremdete und erschreckte die Theologie der ersten Jahrzehnte, dass sie ihn mit allem Deuteln und aller Gewalt in unserer Zeit nicht festhalten konnte, sondern ihn ziehen lassen musste. Er kehrte in die seinige zurück, mit derselben Notwendigkeit, mit der das befreite Pendel sich in seine ursprüngliche Lage zurückbewegt.“ (A. Schweitzer: Geschichte der Leben Jesu-Forschung², S. 631, 632.)

Schweitzer ist so freigeistig wie die liberale Schule. Ja, er ist radikaler. Mit noch viel grösserer Schärfe lehnt er alles Uebernatürliche ab.

So lobt er denn auch die liberale Richtung: dass sie Jesum vom „Felsen der Kirchenlehre“ losgelöst hatte.

Sofort aber verkündet er die Fruchtlosigkeit der liberalen Eigenarbeit, ja den vollständigen Zerfall der Schule. (S. 631, 632 ff., vgl. 368—375; 390 ff., 631 ff.)

Ja er dehnt dieses Urteil auf alle bisherigen Richtungen der Leben Jesu-Bewegung aus. Sie alle hätten mit Gewalt und Kunst Jesum ihrer Zeit, ihrem Denken anpassen wollen!

So gibt denn Schweitzer seine eigene Losung aus: Zurück zum geschichtlichen Christus. Ihm ist aber der geschichtliche Jesus — ein spätjüdischer, aus den Zeitverhältnissen und den geschichtlichen Vorstufen herausgewachsener Weltendeschwärmer, der bei dem erwarteten Zusammenbruch aller Dinge als Messias hervorbrechen wollte: einzig aus dieser Stimmung und aus diesem eigenartigen Selbstbewusstsein sei das ganze Wirken Jesu zu erklären. Schweitzer nennt das — die konsequente Eschatologie. Diesen Inhalt der Lehre wollte ich heute nicht ins Auge fassen.

Eine Beobachtung aber beschäftigte mich.

Albert Schweitzer betrachtet trotz seines eng und einseitig durch die Zeitgeschichte eingeschränkten Chri-

stusbildes den geschichtlichen Jesus doch als einen einzigartigen Anreger und Umgestalter der Menschheit.

Mehr noch!

Er selbst scheint zu fühlen: dass der geschichtliche Christus viel grösser sei, als sein von ihm entworfenen Bild.

Wie unwiderstehlich durchsickernder Hochwasserdruck gewaltige Stauwerke von ihrem Hinter- und Untergrunde wegzudrängen vermag, so macht sich eine geheimnisvoll stille Wirkung des mitten in der Weltgeschichte und Seelengeschichte stehenden Christus in Schweitzers Leben Jesu-Forschung geltend.

Diese merkwürdige Tatsache drängt sich dem scharfen Beobachter geradezu überraschend auf, wenn er nach genauer Lesung der ersten und zweiten Auflage des Buches Schweitzers über die Leben Jesu-Forschung die Schlussbetrachtungen beider Auflagen genau verglichen hat.

Auf einmal schildert Schweitzer Jesum als den Herrn, als den Vater einer grossen Zukunft, als den Retter aus einem seit Jahrzehnten eingetretenen Stillstand, ja Rückgang der Kultur, als den Erwecker neuer sittlicher Gedanken und Kräfte, als den Wegführer zur sittlichen Endvollendung der Menschheit. (A. Schweitzer: Geschichte der Leben Jesu-Forschung², S. 1, 2, 637, 638 ff.; vgl. von Reimann zu Wrede

Wie ist das möglich, nachdem er Jesum Christum so tief in das Menschliche, Jüdische und beschränkte Zeitgenössische hinabgedrückt hatte?

Nie und nimmer vermöchte der eschatologische Christus, wie wir ihn aus Schweitzers Skizze des Lebens Jesu und aus dessen Geschichte der Leben Jesu-Forschung kennen, das alles zu leisten, was die Herrentitel der Schlussbetrachtung aussprechen. (Albert Schweitzer: Das Messianitäts- und Leidensgeheimnis. Eine Skizze des Leben Jesu-Abendmahl. Tübingen-Leipzig 1901. Geschichte der Leben Jesu-Forschung², S. 368—375, 390 bis 443, 631—642.)

Und wenn der Verfasser jener Werke die Einrede erheben wollte: er rede nur von der religiösen Kultur-entwicklung im Allgemeinen, so dürften wir ihm sofort erwidern: — er selber lasse ja diese neue Blütezeit nur durch Jesu befruchtet werden.

Alles endlich, was Schweitzer über den Willen in der Weltanschauung Jesu und in der unseren über die von Jesus erstrebte Endvollendung und die von der Neuzeit anzubahnde ausführt: setzt doch wieder einen Jesus der Geschichte voraus, der viel grösser ist, als der Christus im eschatologischen Bilde Schweitzers. (S. 633, 634, 635, 636, 637, 638, 639.)

Schweitzer ahnt also hinter seinem beschränkten Jesusbilde — ein anderes, höheres.

Ja, er verkündet in seiner einleitenden Problem-betrachtung: ein geistesmächtiger Forscher der Zukunft werde einst ein alles überragendes und zum Widerspruch reizendes Jesusbild entdecken, das Jesus-Rätsel der Weltgeschichte mit Vollmacht lösen und den lange ersehnten Ausgleich zwischen Denken und Geschichte vollziehen.

Wir erleben — so meint er — die Wandlungen der Jesus-Forschung-Kritik „als ein Undefinitives, sich mü-

sam nach einem noch im Dunkel gehüllten Abschluss Hinbewegendes“. Und sofort in diesem Zusammenhange legt Schweitzer ein lautes Zeugnis über die Tragweite der Leben Jesu-Fragen ab. „Wir haben noch keinen Ausgleich zwischen modernem Denken und Geschichte, sondern immer nur zwischen halbem Denken und halber Geschichte. Was es sein wird, dieses Definitive, das kommenden Jahrhunderten neues Leben und neue Regeln gibt, wissen wir nicht. Wir ahnen nur, dass es die Tat eines einzigartigen, gewalttätigen Geistes sein wird, deren Recht und Wahrheit sich darin erweisen wird, dass wir, die an dem Undefinitiven arbeiten, und dawider auflehnen werden, wenn wir auch jetzt harren und warten, dass ein Geist komme, der gross genug sei, mit Vollmacht der Welt, die wir auf unseren mühseligen Pfaden nicht vorwärts bringen, eine neue Bahn zu schaffen.“ (Schweitzer: Geschichte der Leben Jesu-Forschung², S. 1, 2.)

Wie, wenn das Definitive — der wirkliche und wahre Gottmensch Jesus Christus der Evangelien wäre und der gewalttätige Geist mit der grossen Vollmacht die Kirche und die gläubige Wissenschaft, die das urchristliche Jesusbild der freisinnigen Leben Jesu-Kritik gegenüber siegreich rechtfertigt, indem sie auf alle ihre Fragestellungen eingeht?

Wie, wenn gerade die rücksichtsloseste Verkündigung des Gottmenschen auch auf allen Gebieten der Wissenschaft und mit allen Mitteln des Geistes und der Kraft eben jene Tat wäre, deren Recht und Wahrheit sich daraus erweist, dass alle, die an dem Undefinitiven arbeiten, sich dawider auflehnen?

Eine neue Erfüllung des Simeonswortes von dem Widerspruchszeichen?

Die Aeusserungen der hervorragendsten liberalen und radikalen Forscher drängen geradezu — auch wenn man die Sache nur im wissenschaftlich-kritischen Lichte betrachtet — zu diesen Fragestellungen.

Und ich sprach für mich das stille e n t s c h i e d e n e Ja auf die Fragen.

Die wissenschaftliche Arbeit vieler Jahre machte es doppelt freudig. Die heilige Glaubensüberzeugung aber goss mir das Goldlicht über den kämpfenden Strom der Leben Jesu-Forschung.

Tragweite der Leben Jesu-Fragen!

Es wirkt einfachhin die stille gegenständliche, überwältigende Grösse des geschichtlichen Jesusbildes auch auf den freisinnigen Forscher und durchbricht für eine Weile die eschatologischen Wolken, in denen er es sonst schaut.

Schweitzer schwankt auch sonst nicht so selten zwischen seiner eschatologischen Lösung der Leben Jesu-Fragen der durchaus skeptischen Wredes. Er nennt einmal beide Lösungen hölzerne Türme, auf einen gestellt. Der Unterbau ist die Erkenntnis vom gänzlichen Zusammenbruch der bisherigen Leben Jesu-Forschung.

Aber ein drittes Leben Jesu-Bild tut es ihm zu Zeiten geheimnisvoll an.

Es ist ein geschichtliches Jesusbild, das durch das seine leise durchschimmert, wie eine neue, unbekannte Gegend durch eine sich langsam verziehende Nebelwand.

Der geschichtliche Blick, eine gewisse unmittelbare Anschauung, vermittelt es ihm.

Schweitzer redet ja mit Vorliebe von der — historischen Intuition.

Ja, wenn seine eschatologischen Gedanken von ihren Einseitigkeiten und Verzerrungen gereinigt würden, umspielten selbst sie dieses Geschichtsbild geheimnisvoll prächtig, wie jene farbig düstern und goldig durchscheinenden Wolken, auf denen nicht selten das Christusbild der alten Mosaiken erscheint.

Mir fällt ein Wort Houston Stewart Chamberlains ein: „Man kann nicht Jesum einmal erblickt haben, auch nur mit halb verschlossenen Augen und ihn dann wieder vergessen . . . kein Chaos des Weltgetriebes, kein Delirium der Eigensucht, keine Dressur des Denkens, vermag die einmal gesehene Gestalt des Schmerzensreichen auszulöschen. (Chamberlains Grundlagen des 19. Jahrhundert, I. 196.)

Nur kindische Kurzsichtigkeit und ein unwissenschaftlicher Optimismus könnten in so erhabenen und noch höheren Worten Schweitzers und Chamberlains schon eine innere Verwandtschaft zum Glauben an die Gottheit Christi erblicken. Man darf die scharf freigeistigen Zusammenhänge nicht übersehen, die in sie eingebettet sind.

Nie wage man, mit so stillfremdem Schmuck den eigentlichen Beweis für jenes Erhabenste zu verziern. Der erste Sturm würde ein solches Schnörkelwerk wegfeigen. Wohl aber sind es Bausteine für den Weg, der den Glaubenspfad vorbereitet, wissenschaftlich zu ihm hinanführt.

Schroffste Granitfelsen, ungeheure Abgründe und unersteigliche Höhenunterschiede liegen zwischen Chamberlains und erst recht Schweitzers Weltanschauung einerseits — und der christlich gläubigen andererseits. Keine kühnen Eisenbahnbrücken, keine künstlichen Kehrtunnel und doppelschleifigen Geleiseanlagen, vermitteln diese Gegensätze. Wohl aber ruft ein Abgrund den andern mit dem Bekenntnis von der unvergleichlichen Tragweite der Leben Jesu-Fragen an.

Kein geschichtlich ernster Forscher kann sich ganz dem überwältigenden Eindruck Jesu entziehen. * Alle werden immer und immer wieder auf die einzige Erscheinung der Sündenreinheit, des göttlichen Selbstbewusstseins und der Wunder Jesu zurückgeworfen.

Nur die gläubige Forschung aber gab eine voll befriedigende Lösung. Neben ihr steht freigeistige Riesearbeit mit grossen Einzelerfolgen: die Gesamtlösung liegt in Trümmern.

Freilich verkündet Schnitzer am Schlusse seines Buches:

„Im letzten Grunde ist unser Verhältnis zu Jesus mystischer Art. . . . Nur so schafft Jesus Gemeinschaft unter uns. Er tut es nicht als Symbol oder irgend etwas derartiges. Sofern wir untereinander und mit ihm eines Willens sind, das Reich Gottes über alles zu stellen, um diesem Glauben und Hoffen zu dienen, ist Gemeinschaft zwischen ihm und uns und allen Geschlechtern der Menschen, die in demselben Gedanken lebten und leben.“ (A. Schweitzer: Geschichte der Leben Jesu-Forschung², S. 641.)

Alle diese hohen Worte über Jesus gewinnen aber nur dann Wirklichkeit und Leben, wenn hinter dieser Mystik eine geschichtliche Persönlichkeit von unvergleichlicher Grösse steht. Wer redet mit Ernst von einem mystischen Verhältnis der Menschheit zu Sokrates, Plato, Goethe?

Schweitzer selbst wird ja nie müde, es zu tadeln, dass die neuzeitliche Leben Jesu-Forschung den wahren Jesus der Geschichte aus den Augen verloren habe. Alle müssten zurück zum geschichtlichen Christus, selbst wenn er die Neuzeit erschrecke. So darf Schweitzer am Schlusse seines Buches nicht die selben Fehler begehen.

Er wird hier selbst mit naturnotwendiger Gewalt auf den Gedanken der liberal-konservativen Leben Jesu-Forschung von der Einzigkeit und Unvergleichlichkeit Jesu zurückgerufen, den die katholische Leben Jesu-Bewegung viel schärfer ausgestaltet und mit der Gottheit Christi begründet hat.

Tragweite der Leben Jesu-Fragen!

Pius X. hat bekanntlich in seinem Rundschreiben Pascendi vom 8. Sept. 1907 die gleiche Losung: Zurück zum geschichtlichen Christus über eine ganze Welt hin gerufen. Es war der Kampf rufer gegenüber dem Modernismus. Er baute in einem gewissen Sinne auf die grosse Enzyklika über den Erlöser, die Leo XIII. tief-sinnig und weitblickend zur Jahrhundertwende erlassen hatte. War jene aufbauend und lehrend, so ist diese kriegerisch gestimmt gegenüber der ganzen Heermacht der freisinnigen Leben Jesu-Forschung, die im Modernismus auch die katholische Kirche zu erobern versuchte.

Auch Pius weist auf den geschichtlichen Christus. Aber er will alle Folgerungen aus dem Christus der Geschichte für Glauben, Denken, Fühlen, Geschichte, Philosophie, Weltanschauung und Innerlichkeit gezogen wissen. Nie ist die Tragweite der Leben Jesu-Fragen wichtiger und schärfer ausgesprochen worden. —

Merkwürdigerweise erhebt sich auch aus dem Lager der freisinnigen Leben Jesu-Forschung eine ähnliche, bisher wenig oder nie gehörte Forderung: die unerbittlichen Folgerungen zu ziehen. Gegenüber der fast auf allen Seiten beliebten Flucht in die stillen Kammern des Gemütes verkündet Schweitzer im engsten Zusammenhang mit seiner Beurteilung neuester Strömungen: Die Religion muss über einer Metaphysik, das heisst eine Grundanschauung über das Wesen und die Bedeutung des Seins verfügen, die von Geschichte und überlieferten Kenntnissen vollständig unabhängig ist. (Schweitzer: Geschichte der Leben Jesu-Forschung², S. 512.) Sobald man diesen Grundsatz ausgesprochen hat, ist man zu einem klaren, rückhaltlosen Ziehen aller Folgerungen aus den Tatsachen der Geschichte verpflichtet.

Kaum ausgesprochen, übertreibt aber Schweitzer den prächtigen Grundsatz auf Kosten der Geschichte.

Es ist merkwürdig: wie viele Modernen immer nur geistvoll mit Gegensätzen spielen und nie ruhig einen philosophischen Grundsatz zu Ende zu denken sich bemühen.

A. M.

(Fortsetzung folgt.)



Eingabe des Zentralverbandes schweiz. katholischer Jünglingsvereine an das eidg. Militärdepartement in Sachen des militärischen Vorunterrichts.

An das
hohe eidg. Militärdepartement Bern.

Hochgeachteter Herr Bundesrat!

Schon seit einiger Zeit macht sich ein grosser Uebelstand in unserem Lande geltend, der namentlich in den letzten Wochen ziemlich grosse Wellen geschlagen hat. Er betrifft den militärischen Vorunterricht. Die Ansetzung der notwendigen Uebungen auf den Sonntag Morgen und Sonntag Vormittag hat die Unzukömmlichkeit mit sich gebracht, dass unsere katholischen Jünglinge entweder den erwünschten Uebungen nicht beiwohnen können oder dann den nötigen Gottesdienst versäumen müssen. Ein bedauerliches Vorkommnis aus jüngster Zeit, wo ein Offizier die katholischen Soldaten in unbegreiflicher Weise öffentlich beschimpfte, hat bei unseren Jünglingen eine tiefe Gärung hervorgerufen, so dass wir für nötig erachteten, diese Angelegenheit und die Sache des militärischen Vorunterrichtes überhaupt mit den Präsidien der schweizerischen katholischen Jünglingsvereine zu beraten. Die Generalversammlung derselben vom 29. September 1913 beauftragt nun die Zentraleitung, nachstehenden Beschluss an höchste Stelle zu leiten.

Genehmigen Sie, hochgeachteter Herr Bundesrat, die Versicherung, dass uns mehr an einer positiven und glücklichen Lösung der Frage liegt, die dem Vaterlande dient und für unsere Jugend patriotische und religiöse Werte zeitigt, als daran, Proteste einzulegen. Der Beschluss der Generalversammlung lautet:

„Die Generalversammlung der Präsidien der schweizerischen Jünglingsvereine, als Vertreter von 8000 Mitgliedern, anerkennt den Wert des militärischen Vorunterrichts für die pädagogische, militärtechnische und physische Vorbereitung der jungen Soldaten. Dagegen verhehlen wir uns keineswegs, dass eine unkluge Leitung dieser Vorkurse für die Heiligung des Sonntags denjenigen Teilnehmern, die ihren religiösen Bedürfnissen Genüge leisten wollen, Gewissenskonflikte verursachen kann. Wir geben der Ansicht Ausdruck, es sollte möglich sein, den jungen Leuten aller religiösen Bekenntnisse in der Weise gerecht zu werden, dass alle sowohl die wertvolle militärische Vorbildung geniessen, als auch zugleich religiöse Verpflichtungen erfüllen können. Es wäre nur nötig, dass die mit den militärischen Vorkursen betrauten Offiziere eine hiefür geeignete Tagesstunde ansetzen wollten.

Gestützt auf ein bekanntes bedauerliches Vorkommnis der letzten Wochen, wo ein Offizier die katholischen Soldaten als schlechte Soldaten beschimpfte, wenn sie den schuldigen Gottesdienst während militärischen Vorkursen besuchen wollen, sehen wir uns veranlasst, im Interesse der notwendigen und wünschenswerten Militärfreundlichkeit unserer Kreise, Verwahrung einzulegen gegen obige unkluge Aeusserungen des betreffenden Offi-

ziers, als auch dem h. eidgenössischen Militärdepartement den Wunsch auszusprechen, es möchte dafür besorgt sein, auf die interessierten Kreise in der Weise einzuwirken, dass künftig solche wenig taktvollen Beleidigungen eines Grossteils der schweizerischen Armee unterbleiben.

Wir erlauben uns als Forderung auszusprechen: dass der Sonntag Vormittag vom militärischen Vorunterricht gänzlich entlastet werde. Als dringenden Wunsch fügen wir bei, es möge das h. eidgenössische Militärdepartement die Frage prüfen, ob es im Interesse der Sonntagsruhe und -Heiligung und auch im Interesse der militärischen Ertüchtigung der Jugend nicht möglich wäre, diese militärischen Vorkurse auf den Werktag zu verlegen.“

Indem wir nun unser Anbringen geneigtem Wohlwollen empfehlen, zeichnen wir in aller Hochachtung

Namens des Zentralverbandes schweizerischer kathol. Jünglingsvereine:

Der Zentralpräses:

Fr. Suter, Pfarrer, Bischofszell.

Der Vize-Zentralpräses:

Düggelin, Pfarrer in Olten.

Bischofszell, 3. Oktober 1913.



Kirchen-Chronik.

St. Gallen. Bischof Ferdinandus †. Am 14. Oktober, abends 8 Uhr, ging S. G. Dr. Ferdinandus Rüegg, Bischof von St. Gallen, in die ewige Ruhe ein. Der Verstorbene ist geboren am 20. Oktober 1847 und wurde zum Priester geweiht am 6. November 1870. Von 1870—1874 war er Professor am Knabenseminar von St. Georgen, 1874—1880 wirkte er in der Seelsorge als Pfarrer von Mogelsberg und Lichtensteig. Seit 1880 Regens des Priesterseminars, wurde er 1889 zum Domdekan erwählt und am 27. März 1906 bestieg er als Nachfolger von Augustin Egger den Bischofsstuhl von St. Gallen. — Wir werden den verdienstvollen Lebenslauf des hohen Toten in der nächsten Nummer der „Kirchenzeitung“ würdigen. R. I. P.

Diözese Chur. Zum Professor des Kirchenrechts am Priesterseminar in Chur wurde vom hochwürdigsten Bischof ernannt HH. Dr. Martin Ruoss, bisher Pfarrer in Wollerau, Kt. Schwyz.



Die geistliche Prüfungskommission des Kantons Luzern

macht hiemit die Anzeige, dass die Herbstkompetenzprüfungen für die Bewerber um geistliche Pfründen im Kanton Luzern auf Dienstag den 11. November und die folgenden Tage festgesetzt sind.

Es wird geprüft in Dogmatik, Moral und Exegese.

Da die seiner Zeit auf den 22. April angesetzte Frühlingsprüfung wegen einfallender Hindernisse tatsächlich nicht abgehalten werden konnte, wird dieselbe nunmehr mit der Herbstprüfung vereinigt, so dass Gelegenheit geboten wird, auch in den andern Fächern, nämlich Kirchengeschichte, Kirchenrecht und Pastoral, Examen zu machen.

Die hochw. Herren Bewerber sollen sich bis Montag, den 10. November, abends 6 Uhr, beim Präsidenten der Prüfungskommission, dem hochw. Herrn bischöfl. Kommissar Dr. Franz Segesser, anmelden, und falls es sich um die erste Prüfung handelt, ein Zeugnis ihres Vorgesetzten daselbst einreichen.

Luzern, den 11. Oktober 1913.

Im Auftrag der geistl. Prüfungskommission,

Der Aktuar:

Dr. Schwendimann, Prof.



Inländische Mission.

a. Ordentliche Beiträge:

	Uebertrag	Fr. 30,543.61
Kt. Aargau: Pfarrei Mellingen 28; Oeschgen 14; Zuzgen durch bischöfliche Kanzlei 50; Boswil, Gabe von Ungenannt 30; Baldingen 18; Abtwil, Bettagsopfer 172; Aarau 150; Hermetswil 24.50	"	486.50
Kt. Appenzell I.-Rh.: Pfarrei Obereggen	"	310.—
Kt. Baselland: Pfarrei Oberwil	"	22.50
Kt. Bern: Durch bischöfliche Kanzlei: Pfarrei Burgdorf 115; Interlaken 329.50; Vermes 7; Rebeuvelier 6; Bonfol 8; Wahlen 15; Vendlincourt 5; Fahy 115; St. Brais 30	"	630.50
Kt. Glarus: Pfarrei Oberurnen I. Rate 200; Glarus 620; Näfels 580	"	1,400.—
Kt. Luzern: Pfarrei Rickenbach 40; Luzern durch bischöfliche Kanzlei 155; Ruswil, durch bischöfliche Kanzlei 132; Luzern, Legat von Frau Witwe Hättenschwiller sel. 400; Ruswil, Hauskollekte 1334; Luzern, Kirchenopfer in der Paulskirche 80	"	2,141.—
Kt. Schaffhausen: Pfarrei Stein a. Rh., Hauskollekte	"	133.—
Kt. Schwyz: Pfarrei Steinerberg, Hauskollekte 192; Küssnacht, Filiale Merlischachen, Hauskollekte 110	"	302.—
Kt. Solothurn: Pfarrei Neuendorf 63.15; Kriegstetten 76.50; Bettlach 40; Lostorf 33; Bärschwil 15.50; Kienberg 26; durch bischöfliche Kanzlei: Pfarrei Aeschi 100; Solothurn, Kloster Namen Jesu 7; Ungenannt in Solothurn 25; Gänsbrunnen 31; Rodersdorf 27; St. Niklaus 13; Matzendorf 10	"	467.15
Kt. Thurgau: Pfarrei Homburg, durch bischöfliche Kanzlei 35; direkt 10; Eschensch durch bischöfliche Kanzlei 50; Gachnang 12; Mammern 20; Frauenfeld, Gabe durch HH. Red. Hagen 20	"	147.—
	Uebertrag	Fr. 36,583.26

Uebertrag Fr. 36,583.26

Kt. Uri: Pfarrei Wassen 55.45; Filiale Meien 34.10; Erstfeld durch HH. Commissar Gisler 222; Altdorf, Legat von Herrn Ingenieur Jos. Ernst Siegwart sel. 500	"	811.55
Kt. Waadt: Pfarrei Yverdon	"	63.33
Kt. Wallis: Durch HH. Rector Roten: Pfarrei Zermatt 100; Pfarrei Almagell 10	"	110.—
Kt. Zug: Pfarrei Baar II. Rate 250; Risch, Hauskollekte 273; Zug I. Rate 235	"	758.—
Kt. Zürich: Pfarrei Altstetten 107.75; Zürich, St. Antoniuskirche 355; Männedorf 86.25; Küssnacht, Nachtrag 5; Pfungen 71	"	625.—
	Total	Fr. 38,951.14

b. Ausserordentliche Beiträge:

Unverändert auf Fr. 26,033.80

Zug, den 14. Oktober 1913.

Der prov. Kassier (Check VII 295): Alb. Hausheer, Pfarr-Resig.



Rezensionen.

Kirchenmusikalisches.

Seit 1902 erschien in der Verlagsbuchhandlung „Styria“ in Graz unter Redaktion des als Kirchenmusiker rühmlichst bekannten P. Michael Horn, O. S. B. (Graz) die „Gregorianische Rundschau“ (Monatsschrift für Kirchenmusik und Liturgie). Sie orientierte in gründlicher und gediegener Weise über alle kirchenmusikalischen Fragen und war nach Erlass des „Motu proprio“ Sr. Heiligkeit Papst Pius X. besonders bestrebt, den echten gregorianischen Choral zu verbreiten und zu verteidigen. Dieser ursprüngliche Zweck erwies sich nun für die Bedürfnisse der Gegenwart als zu eng, nachdem sich die meisten kirchenmusikalischen Blätter gemeinsam vereinigt, um den vatikanischen Choral zu erklären und zu fördern. Dazu kam die Errichtung der kirchenmusikalischen Abteilung an der k. k. Akademie in Klosterneuburg. Es erschien somit zeitgemäss, die „Gregorianische Rundschau“ in einem neuen, grossen Blatte aufgehen zu lassen, das mit erweitertem Programm für die Ausführung des Motu proprio Pius X. eintrat. Die neue Zeitschrift (Monatsschrift für Kirchenmusik), betitelt „Musica divina“, erscheint in der Universal-Edition in Wien, und wird von der Schola Austriaca herausgegeben. Unter diesem Namen hat sich eine ansehnlich grosse Zahl von Kirchenmusikern zusammengetan, die nicht als Verein, aber völlig einheitlich für Hebung der Kirchenmusik im Sinne des genannten Motu proprio eintreten. Die Oberleitung führt Sr. Gnaden der hochwürdigste Herr P. Alban Schachleiter, O. S. B., Abt von Emaus (Prag). Der Name des Oberleiters der neuen Zeitschrift und die schon jetzt stattliche, sehr leistungsfähige Reihe von Mitarbeitern, bürgen dafür, dass dieselbe sehr hohen Ansprüchen gerecht werden und neben den schon erscheinenden gediegenen Fachorganen eine sehr ehrenvolle Stellung einnehmen wird. Diese Hoffnung stützt sich auf das in der letzten Aprilnummer der Gregorianischen Rundschau erschienene Programm. Es ist unmöglich, dasselbe hier auch nur einigermassen zu erörtern. Hier mag es genügen, zu bemerken, dass dasselbe mit weitem Blick

alle möglichen, die kirchenmusikalische Praxis nur irgend-
 weber berührenden Zweige und Fragen umfasst. Selbst-
 verständlich wird die Musica divina dem Choral eine
 ganz besondere Aufmerksamkeit zuwenden und suchen,
 diesen ehrwürdigen, noch vielfach verkannten (weil nicht
 gekannt und oft schlecht aufgeführten) Gesang dem
 Verständnis und der Liebe der Leser näher zu bringen.
 Wir konstatieren schliesslich mit heller Freude, dass die
 drei bereits erschienenen Nummern (Mai, Juni und Juli)
 das Interesse jedes Kirchenmusikers erwecken und all-
 seits befriedigen und für die Zukunft die Erfüllung hoch-
 gespannter Ansprüche und Erwartungen verbürgen. Wenn
 nun durch die Musica divina speziell die Hebung der
 Kirchenmusik in Oesterreich ins Auge fasst, so darf
 dieselbe nach dem Gesagten doch selbstverständlich jedem
 Chordirektor und Organisten, den gebildeteren Kirchen-
 sängern und recht dringend auch den hochw. Herren
 Geistlichen, als Wächtern der Liturgie und des kirchen-
 musikalischen Lebens, bestens empfohlen werden. Red-
 aktion: Klosterneuburg bei Wien, Rathausplatz 14. Ad-
 ministration: Wien I., Reichsratstrasse 9 (Universal-Edi-
 tion). Preis: Für die bis Ablauf dieses Jahres erschei-

nenden 8 Nummern (Mai bis Dezember) 4 Kronen.
 Vom 1. Januar 1914 an beträgt der Preis des Jahres-
 abonnements 6 Kronen. (Jährlich 12 Nummern, gewöhn-
 lich mit Musikbeilage.) Bestellungen bei jeder Buch-,
 Musikalien- und Kunsthandlung.

Luzern.

J. Wüst, Can.

Briefkasten.

Schluss von „Alter der Menschheit“ und „Apperzeption“ musste
 wegen Raummangel zurückgelegt werden.



Wir machen auf die in der „Schweizerischen Kirchen-
 Zeitung“ regelmäßig inserierenden Firmen auf-
 merksam.



Tarif pr. einspaltige Nonpareille-Zeile oder deren Raum:
 Ganzjährige Inserate: 10 Cts. Vierteljähr. Inserate: 15 Cts.
 Halb " " " " : 12 " Einzelne " " " " : 20 "
 Beziehungsweise 26 mal. " Beziehungsweise 13 mal.

Inserate

TARIF FÜR REKLAMEN: Fr. 1.— pro Zeile.
 Bei bedeutenden Aufträgen Rabatt.
 Inseraten-Aannahme spätestens Dienstag morgens.

Herdersche Verlagshandlung zu Freiburg im Breisgau

Sieben sind erschienen und können durch alle Buch-
 handlungen bezogen werden:

Haefeli, Dr. L., Pfarrhelfer in **Samaria und Peräa**
 Zurzach (Schweiz), bei **Flavius Josephus.** (Biblische Studien, XVIII. Band,
 5. Heft.) gr. 8^o (X u. 120 S.) M. 3.50

Dr. Haefeli zeigt, unter ständiger Rücksichtnahme auf
 heutige arabische Namen und Verhältnisse, was für eine emi-
 nente Fülle von gewichtigen geographischen und topogra-
 phischen Angaben über die beiden Landschaften in den wert-
 vollen Schriften des Flavius Josephus enthalten sind. Für den
 PalästinaPilger ist das Werk von besonderem Interesse.

Weber, N., O. S. B., Abt und General- **Menschen-**
 superior v. St. Ottilien, **sorge für Gottes Reich.** Gedanken über die
 Heidenmission. 8^o.

(VIII u. 290 S.) M. 2.40; geb. in Leinwand M. 3.—
 Dieses Buch ist ein Erbauungsbuch im eigentlichsten Sinne,
 ohne es recht zu wollen. Mit hinreissender Kraft schildert der
 weitbekannte hochw. Herr Verfasser die Grösse und Schönheit des
 Weltapostolats. Auch höchst interessant ist die Lektüre, weil viele
 ergreifende Episoden und Erinnerungen eingestreut sind, die
 der Verfasser mit feiner Beobachtungsgabe auf seinen grossen
 Visitationsreisen in Afrika und Korea selber gewonnen.

LUZERN

5 Minuten vom Bahnhof.

Hotel und Restaurant „Raben“

gegründet 1667. — Eingang: Kornmarkt 5, Brandgässli 3, unt. der Egg 5.
 Schöne Räumlichkeiten für Vereins- und Hochzeitsanlässe, Zentral-
 heizung, elektrisches Licht, altluzernische Gaststube, Billard, Münchener
 Kochelbräu vom Fass. Ausgezeichnete offene Weine. Auch alkoholfreie
 Weine. — Katholische Zeitungen in reichster Auswahl. — 50 Betten. Zimmer
 von Fr. 2.50 an.

**Nie war
 eine zuverlässige Uhr**

nötiger als im heutigen hastigen Erwerbs-
 leben. Es ist unsere Spezialität, eine vorzügliche
 Präzisionsuhr zu mässigem Preise auf den Markt
 zu bringen. Schriftliche Garantie. Verlangen Sie
 gratis und franko unsern reich illustrierten Katalog (mit
 1675 fotogr. Abbildungen) pro 1913.
E. Leicht-Mayer & Co., Luzern, Kurplatz No. 40

Gebetbücher sind zu haben bei Räber & Cie., Luzern

Kirchenblumen
 (Fleurs d'églises)

sowie deren Bestandteile werden in schönster Ausführung und zu billigen Preisen geliefert von

A. BÄTTIG, BLUMENFABRIK, SEMPACH.

☪ ☪ ☪ Kostenvoranschlag auf Wunsch. — — — Referenzen zu Diensten. ☪ ☪ ☪

Fräfel & Co., St. Gallen Anstalt für **kirchliche Kunst**

empfehlen sich zur Lieferung von **solid** und
kunstgerecht in ihren eigenen Ateliers gearbeiteten

Paramenten und Fahnen

sowie auch aller kirchlichen

Metallgeräte, Statuen, Teppichen etc.

zu anerkannt billigen Preisen

Ausführliche Kataloge und Ansichtssendungen zu Diensten

Eine schöne Auswahl unserer Kirchenparamente kann stets
 in der Buch-, Kunst- und Paramentenhandlung **Räber & Cie. in**
Luzern besichtigt und zu **Originalpreisen** bezogen werden.



Herforder Electricitäts-Werke Bokelmann & Kuhlo,
 Herford (Deutschland).

Läutemaschinen für Kirchenglocken

Ueber 1200 Glocken im Betrieb.

Anlagen in der Schweiz: Luzern, Stiftskirche, Uznach, Kath. Kirche
 Emmishofen.

Beschreibung Nr. 26 und Kostenvoranschlag kostenlos.



Schweiz. Priesterverein Providentia.

Einladung zur

Ordentl. Generalversammlung

Dienstag den 4. November,
 nachmittags 2 Uhr im Hotel Union Luzern.

Traktanden: Lt. Art. 22 der Statuten und **Statutenrevision.**

NB. Statuten-Entwurf, Jahresbericht und Jahresrechnung
 werden den HH. Mitgliedern zugestellt.

Der Vorstand.

Neuigkeiten

aus dem Verlage Kirchheim & Co., Mainz

Faulhaber, Dr. Michael von, Bischof von Speyer, Die Freiheit der Kirche. Erweiterte Ausgabe einer Rede auf der Generalversammlung d. Katholiken Deutschlands in Metz am 18. Aug. 1913. 80. (28 S.) Brosch. 40 Pfg.

... „Die Rede des Speyerer Bischofs war der Glanz- und Kulminationspunkt der Tagung... Diese Rede hat dauernden Wert.“ „Hist.-polit.-Blätter“, München.

Lenhart, Georg, Prof., Der Priester und sein Tagewerk im Lichte des Papstprogramms. Gedanken und Erwägungen über Seelsorger und Seelsorge in ernster Zeit. 80. (XI u. 260 S.) Geh. M 3.—, geb. M. 4.—

„Es dürfte schwer halten, ein geeigneteres Buch zu nennen, das die bedeutungsvollen Obliegenheiten des priesterlichen Berufes in der Jetztzeit mit gleich inhaltvollen Gedanken und Erwägungen dem Leser in erbaulicher Anregung vor Augen führt.“ „Mainzer Journal.“

Forscher, C., Päpstl. Hausprälat, Der Klosterpächter. Eine Pfälzer Dorfgeschichte. 80. (190 S.) Gebunden M 1.80. (Dorfgeschichten 2. Band.)

„Die «Dorfgeschichten» sollten in keiner Schul- und Volksbibliothek fehlen und als Geschenkband sollte er in manche Familie getragen werden.“

„Der Klosterpächter“ erzählt uns in einfacher, gefälliger Form mit einem gesunden moralischen Kern das Schicksal eines Bauern, dessen Habgier sich frevelhaft an dem Kirchengute vergreift. Reizvolle Gegenüberstellungen von Einst und Jetzt beleben die Schilderungen; ein überaus fesselndes Lebens- und Sittenbild zu Anfang des achtzehnten Säkulums.

Gondlach, C., Maurus, der letzte Römer. Erzählung aus der Zeit der Römerherrschaft am Rhein. 80. (296 Seiten und 5 Textillustrationen.) Geh. M 3.—, geb. M 4.—

Die spannende Erzählung führt uns in eine Zeitperiode, über die nur spärliche Nachrichten vorhanden sind. Mehrere Abbildungen, auf die die Erzählung Bezug nimmt, erhöhen den Wert des Buches, das sich speziell zu Geschenkzwecken hervorragend eignen dürfte.

Knoch, Dr. Aug., Domkapitular und Professor der Moraltheologie in Lüttich, Geburtenrückgang und praktische Seelsorge. Eine ernste Zeit- und Gewissensfrage mit spezieller Bezugnahme auf die Verwaltung des Bussakramentes. Zweite Auflage. 80. (XVI u. 91 S.) Geh. M 1.60

... „Das Buch bietet dem Seelsorgsgeistlichen klare Richtlinien und gesunde Prinzipien, die sowohl einem übertriebenen Rigorismus als auch einem verderblichen Laxismus entgegen wirken“ ... „Münsterisches Pastoralblatt.“

Keller, Dr. Joseph Anton, Pfarrer, Lehrreiche und erbauliche Sterbebilder von Laien. Nach wahrheitsgetreuen Quellen. (Exempelbücher XIII.) Zweite, vermehrte Auflage. 80. (XI und 446 S.) Geh. M. 3.—; geb. M 4.—

Tinten! Copier- und Schreib-Tinte, rot und blaue Tinte empfehlen **Räber & Cie., Luzern.**

KURER & Cie. in Wil Kanton St. Gallen

Caseln	Anstalt für kirchl. Kunst empfehlen sich für Lieferung ihrer solid und kunstgerecht in eigenen Ateliers hergestellten Paramente und Fahnen wie auch aller kirchlichen Gefässe, Metallgeräte etc. Offerten, Kataloge u. Muster stehen kostenlos zur Verfügung.	Kelche
Stolen		Monstranzen
Pluviale		Leuchter
Spitzen		Lampen
Teppiche		Statuen
Blumen		Gemälde
Reparaturen		Stationen

Eine schöne Auswahl unserer **Kirchenparamente** liegt bei Herrn **Anton Achermann, Stiftssakristan** in **Luzern** zur Besichtigung auf und kann zu unseren Originalpreisen auch dort bezogen werden.

Verlag von Ferdinand Schöningh, Paderborn

Soeben erschien und ist in allen Buchhandlungen vorrätig:
Herr, Dr., Jak., Regens, Praktischer Kursus der Homiletik. Anleitung zur wirksamen Verwaltung des Predigtamtes zunächst für Priesterseminare. Mit kirchl. Druckerl. 193 S. gr. 8. brosch. M. 2.60, geb. M. 3.40. Wer einen mehrjährigen Kursus der Homiletik nicht durchmachen kann, wird diesen kurzgefassten Leitfaden begrüßen.

Kieffer, Dr. G. Prof., Rubrizistik oder Ritus des kathol. Gottesdienstes nach den Regeln der hl. römischen Kirche. (Theolog. Lehrbücher. 33. Bd.) Zweite Aufl. Mit kirchl. Druckerlaubnis. 369 Seiten. gr. 8. br. M. 5.—, geb. M. 6.20. — Für den Pfarrklerus ein bequemes Nachschlagebuch, für den Theologen eine Darstellung der Ritualvorschriften in möglichst kurzer und leichtfasslicher Form.

Galvanoplastische Werkstatt Freiburg

Einziges Schweizerhaus, welches sich speziell mit dem **Vergolden und versilbern** von Messgefäßen und Kirchenschmuck befasst.

Polieren, Lackieren und Reparaturen.

ARNOLD BUNTSCHU & Cie.

Für Nervöse

und für solche, die mit Nervösen umgehen, leistet

Raymond, Freund der Nervösen

Preis brosch. Fr. 3.45, geb. Fr. 4.40, vortreffliche Dienste.

Zu beziehen durch

Räber & Cie., Buchhandlung, Luzern.

Carl Sautier Kapuziner - Katalog

in Luzern

Kapellplatz 10 — Erlacherhof
empfiehlt sich für alle ins Bankfach einschlagenden Geschäfte.

Standesgebetbücher

von P. Ambros Zürcher, Pfarrer:

Kinderglück!

Jugendglück!

Das wahre Eheglück!

Eberle, Kälin & Cie., Einsiedeln.

Messwein

stets prima Qualitäten

J. Fuchs - Weiss, Zug

beidgiger Messweinelieferant.

Weisse Sklaverei

Ernste Mahnungen an Mütter- und Jungfr.-Vereine. Bd. 1 (Fr. 1.25) des Argus-Verlag Gossau, St. G.

Louis Ruckli

Goldschmied und galvanische Anstalt
Bahnhofstrasse

empfiehlt sein best eingerichtet. Atelier. Uebernahme von neuen kirchlichen Geräten in Gold und Silber, sowie Renovieren, Vergolden und Versilbern derselben bei gewissenhafter, solider und billiger Ausführung.

Schreibpapier

ist zu haben bei

Räber & Cie., Luzern.

1913/14

erschien zum

Preise von Fr. —.35, Fr. —.40

bei

Räber & Cie., Buchhandl., Luzern.

Haushälterin

sucht leichte Stelle bei einem Geistlichen oder einzelnen Herrn. Anmeldung an die Expedition d. Bl. sub. Chiffre 33.

Die

Creditanstalt in Luzern

empfiehlt

sich für alle Bankgeschäfte unter Zusage coulanter Bedingungen.

Kirchenöl Ia Qualität für Patent

Guillon Ewiglicht-Apparat (bestes System) liefert

Anton Achermann,
Stiftssakristan,
Kirchenartikelhandlung,
Luzern.

Als Beweis für die Vortrefflichkeit meines Kirchenöls diene aus vielen unverlangten Anerkennungs-schreiben folgendes: „Spreche Ihnen hiemit meine Anerkennung aus für Ihr ausgezeichnetes Ewiglichtöl. Bezähe dasselbe beinahe 10 Jahre von Ihnen, es hat bisher nie versagt, war bis auf den letzten Tropfen brauchbar und zwar mit den feinsten Dochten.“

L., 5. Dezember 1910.
F. F., Pfarrer.